Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 20 (1940-1941)
Heft: 2

Artikel: Parteiarbeit
Autor: Grimm, Bruno
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-333886

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geschaffen werden, um diejenigen Kantone zu unterstützen, deren Finanzquellen nicht im richtigen Verhältnis zu ihren Aufgaben stehen. Der Bund wird keine Subventionen mehr ausrichten.

In einer weiteren Studie werden wir uns mit den anderen Kantonen der Westschweiz befassen, die anscheinend unter der Wirrsal der Zeit nicht so schwer leiden.

Parteiarbeit

Von Bruno Grimm

I.

1933. — Die Republik von Weimar fiel. Mit ihr die Pressefreiheit. Die Arbeiterorganisationen wurden aufgelöst. Die Diktatur begann sich zu etablieren. Das «System» war zerschlagen — ein neues begann zu *rüsten.*

1934. — Unter der Führung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft organisiert das Schweizervolk die Abwehrbewegung gegen die Fronten und Bünde. Sie wittern Morgenluft und hören über die Grenzen das Totenglöcklein der Demokratie läuten.

1935. — Abessiniens Bergland dröhnt vom Donnern der italienischen Geschütze. Die Flammen des Krieges beginnen am Weltfrieden zu lecken.

1936. — Eisenegger wird der Bettelei in Berlin überführt. Der Kampf des Volkes gegen die Frontisten beginnt seine Früchte zu zeitigen.

1937. — Der Völkerbund wird — so wie es die Sozialdemokratische Partei der Schweiz im Jahre 1920 anläßlich des Beitrittes unseres Landes zur Genfer Institution voraussagte — immer bedeutungsloser. Nach Deutschland und Japan erklärt auch Italien seinen Austritt.

1938. — Trotz eindringlicher Warnungen hat Schuschnigg den Dollfus-Kurs fortgesetzt. Resultat: Der Nationalsozialismus bricht den Unabhängigkeitswillen — Österreich fällt.

1939. — Nach der Auslöschung der Tschechoslowakei und dem Frieden von München erklären England und Frankreich Hitler den Krieg. *Sechs* Jahre hatte Deutschland Gelegenheit, zu rüsten.

1940. — Frankreich wird von Deutschland besiegt. Der europäische Krieg droht zum Weltbrand zu werden. Die Erde dampft vom Blute der Hunderttausende. — Der Menschheit Schicksal — von den Arbeitern in Partei und Gewerkschaften geahnt, prophetisch vorausgesehen — hat sich erfüllt.

*

Welche politische Bewegung oder Schicht des Bürgertums hat so klar und richtig die Triebkräfte und den Lauf der Entwicklung erkannt, wie die Sozialdemokratie? Welche Partei hat sich so sehr dem Hohn

und Spott des Gegners ausgesetzt, weil sie eindringlich vor der ungeheuren Katastrophe, die lawinenartig sich näherte, warnte? *Unsere Warnungen waren gerechtfertigt, unser Kampf notwendig, die Richtigkeit unserer Lehre hat ihre furchtbare Bestätigung erhalten.* Über dem Chaos der Zeit triumphiert als letzte Hoffnung der Sozialismus.

II.

Die Ereignisse im faschistischen Ausland überschatten diese Wahrheit. Aus der Tatsache, daß die Macht der Idee gegenüber der brutalen Gewalt unterlag, konstruiert der Gegner die Niederlage des Sozialismus überhaupt. Die Größe des Geschehens, die mit Jahrzehnten und Jahrhunderten rechnet, verwirrt da und dort den Blick für die objektive Feststellung der Realität, weil der Einzelne geneigt ist, aus den engen Schranken heraus, die unserem Leben gesetzt sind, die Ereignisse zu beurteilen.

Ein Blick in die Vergangenheit belehrt uns eines andern. Nicht zum erstenmal ist der Horizont verdunkelt, scheint der Weg verschüttet. Wer die Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung aufmerksam verfolgt, sieht, wie ein kleines Grüppchen Untenwegter einer Welt von Feinden zum Trotz, gerüstet nur mit dem Glauben an das Ideal und dem eisernen Willen zum Sieg, sich wider alle Fährnisse durchringt. Wenn der Zweifel unter dem Eindruck der gewaltigen Erschütterungen des gesellschaftlichen Lebens wie ein schleichendes Gift an der Überzeugung des einen oder andern zu nagen beginnt, wenn Gläubige wankelmütig und Tapfere verzagt werden — wie hätten ein *Greulich* und seine Streiter erst recht den Kampf nicht wagen dürfen, da sie ein Bäckerdutzend ohne jede Organisation, ohne jedes Ansehen und ohne jeden Erfolg waren? Ob jene erste überragende Gestalt der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts mit Karl *Bürkli* und anderen das Heil in der unter allen Umständen friedlichen Umgestaltung der Gesellschaft erblickten und den revolutionären Marxismus in seiner damaligen Form ablehnten, in *einer* Beziehung sind sie auch heute noch für uns das revolutionäre Vorbild: *in der Zähigkeit, mit der sie vorwärts drangen, in der Opferfreudigkeit und Hingabe, mit denen sie der Sache dienten,* in dem Berge versetzenden, beinahe religiösen *Glauben,* mit dem sie aus dem Nichts das Fundament der heute stärksten Landespartei schufen.

Wer ihrer spottete, hatte mit neuen, verdoppelten Angriffen der hitzigen Köpfe zu rechnen; wer sie zu unterdrücken versuchte, verdreifachte den Verteidigungswillen, und wo die Reaktion durch betörende Versprechungen die Arbeiterschaft glaubte von dem Neuen abhalten zu können, dort stampften die — wie sie sich nannten — Zehnstundenmänner ihre erprobten Organisationen aus dem Boden.

Und das war die Grundlage ihres Erfolges: die *Organisation.* Ihre erste und größte Sorge galt ihr. Und die ihnen folgten, setzten ihr Werk fort.

Was haben jene, die sich durch keine Macht, durch Drohungen nicht und nicht durch Maßregelungen schrecken ließen, erreicht?

III.

Verweilen wir einen Moment bei unserer Parteistatistik. Einige Ziffern nur, und wir werden sehen, wie verpflichtend für uns das Vermächtnis der Vergangenheit ist, für uns, die wir unter ungleich günstigeren Verhältnissen arbeiten können.

Nehmen wir zunächst einmal die wichtigsten Abstimmungen, bei denen das Schweizervolk im Sinne der von der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz ausgegebenen Parolen stimmte und ihre führende Politik befolgte:

Jahr	*Vorlage*	*Ja*	*Nein*
1912	Kranken- und Unfallversicherung . .	287 565	241 416
1915	1. Kriegssteuer	452 117	27 461
1918	Nationalratsproporz	299 550	149 037
1919	2. Kriegssteuer	307 528	165 119
1920	Arbeitszeit der Eisenbahner	369 466	277 342
1923	Einführung der Schutzhaft	55 145	445 606
1924	Aufhebung des 8-Stunden-Tages . . .	320 668	436 180
1925	Altersversicherung	410 988	217 483
1934	Zuchthausgesetz	419 399	488 672
1935	Totalrevision der Bundesverfassung .	196 135	511 578
1937	Verbot der Freimaurerei	234 980	515 327
1939	Dringlichkeitsklausel	346 024	155 032
1939	Arbeitsbeschaffung	445 622	199 540

Ein nicht weniger deutliches Bild ergibt sich aus den Wählerziffern der Nationalratswahlen seit 1919. Die Sozialdemokraten erhielten Stimmen:

1919 . . .	175 292	1931 . . .	247 946
1922 . . .	170 974	1935 . . .	255 843
1925 . . .	192 208	1939* . . .	—
1928 . . .	220 141		

Erwähnen wir einerseits, daß neben einer ganzen Anzahl von Landgemeinden die Städte Zürich, Biel, Basel, Arbon und Le Locle sozialdemokratische Mehrheiten aufweisen, so ist es anderseits interessant, festzustellen, wie im Laufe der letzten Jahre der Gedanke sozialdemokratischer Vertretungen in den kantonalen Regierungen immer mehr Boden gewonnen hat, so daß wir heute über Vertretungen in Appenzell A.-Rh., Aargau, Basel-Stadt, Basel-Land, Bern, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Tessin, Zug und Zürich verfügen.

Ebenso aufschlußreich ist das Wachstum des *Schweizerischen Gewerkschaftsbundes,* dessen Mitgliederbewegung ahnen läßt, welch bedeutendes Echo die Arbeit der organisierten Arbeiterschaft im Volke draußen gefunden hat. Wir nennen einige der wichtigsten Daten aus der Entwicklung der gewerkschaftlichen Spitzenorganisation:

---

* Kriegswahlen (nur in einzelnen Kantonen).

1881	. . .	450 Mitglieder
1888	. . .	3 350 Mitglieder
1903	. . .	16 593 Mitglieder
1918	. . .	177 143 Mitglieder
1938	. . .	225 530 Mitglieder

So imposant die Entwicklung ist, die aus den vorstehenden Ziffern spricht, so wenig dürfen wir uns dazu verleiten lassen, im Taumel des Erfolgs das große Geheimnis zu vergessen, das ihn erst möglich machte.

IV.

Worin liegt dieses Geheimnis? Es setzt sich unseres Erachtens aus zwei Elementen zusammen. Das eine möchten wir *Realpolitik* nennen, die Wort und Tat in eine richtige Relation bringt, das andere die *Kleinarbeit,* ohne die keiner unserer Erfolge denkbar ist.

Realpolitik. Ihr Wesen wird uns vielleicht am besten bewußt, wenn wir uns jene andere Politik vergegenwärtigen, wie sie in den Kreisen um Nicole von Illusion zu Illusion jagt oder wie sie voraussetzungs- und vorantwortungslos von der Kommunistischen Partei der Schweiz bis an die Grenze politischen Abenteurertums praktiziert wird.

Weder vermag der Familienvater mit bombastischem Phrasenschwall sich seine Existenz zu verbessern, noch kann die Mutter mit fulminanten Theorien das Los ihrer Kinder lindern. Wer das nicht einsieht, hat sein Recht, das Schicksal eines Volkes bestimmend zu beeinflussen, verwirkt. Das Volk selbst zwingt diese Sorte Volksbeglücker, von der politischen Bühne abzutreten. Wer das nicht einsehen will, sinkt zur Bedeutungslosigkeit herab auf eidgenössischem Boden, worüber nachzudenken die Nicolianer und Bodenmänner heute reichlich Gelegenheit haben.

Betonen wir heute im Interesse der geistigen Landesverteidigung zwar die unbedingte Notwendigkeit zu einer kraftvollen Sozialpolitik, so darf trotzdem nicht übersehen werden, daß auf andern Gebieten wie dem der Volkswirtschaft beispielsweise realpolitische Überlegungen uns zwingen, die besondere militärische und geographische Lage zu berücksichtigen, in der unser Land sich befindet, wenn wir während dieses zweiten Weltkrieges Forderungen irgendwelcher Art stellen. Nie, wie während Kriegszeiten, sind die Mächte geneigt, wirtschaftspolitische Vorteile gegen politische Konzessionen zu gewähren.

So kann es sein, daß wir selbst im Verlaufe der kommenden Monate uns in weiser Beschränkung zu üben haben in bezug auf die Errungenschaften unseres zivilisierten Lebens um den Preis der Erhaltung unserer staatlichen Unabhängigkeit. Denn diese Unabhängigkeit allein gewährleistet die mannigfachen politischen, sozialen und wirtschaftlichen Rechte und Freiheiten, die uns keine Fremdherrschaft bieten kann. Und wenn wir deshalb gezwungen sind, vorübergehend den Kampf für jene Postulate, die den Ausbau des schweizerischen Staatswesens zur sozialen Demokratie anstreben, zugunsten der Verteidigung des Bestehenden hintanzusetzen, so denken wir in erster Linie daran, daß

unter gleichbleibenden Verhältnissen es dem Schweizer unendlich viel besser geht, als irgendeinem uns benachbarten Volk, wo die Opfer und Leiden des Krieges schwerste physische und psychische Not geschaffen haben.

Kleinarbeit. Hat so eine den gegebenen Möglichkeiten Rechnung tragende Politik das ihrige zum Aufstieg der Bewegung beigetragen, kann daneben der gewaltige Anteil nicht ignoriert werden, der der Kleinarbeit zukommt. *Was wären alle Anstrengungen wert, wenn nicht der sozialdemokratische Vertrauensmann durch die Stärkung unserer Mitgliederkreise für unsere Ideen werben würde, wenn er nicht durch die Gewinnung neuer Abonnenten unserer Parteipresse unsere Kritik, unsere Reformvorschläge, die Resultate unserer parlamentarischen Arbeit in die weitesten Volkskreise hinaustrüge?* Dem sozialdemokratischen Vertrauensmann, der von Haus zu Haus, von Tür zu Tür, von Versammlung zu Versammlung geht, der seine freie Zeit während der Woche und seine Sonntage opfert, der, geschult in den Versammlungen und Kursen der Partei, in unermüdlicher Weise Aufklärungsarbeit leistet — *ihm in erster Linie dankt die Partei ihren Aufstieg.*

V.

Die Zahl unserer Anhänger zu mehren, die der Lösung harrenden Aufgaben in den Vordergrund zu stellen, das wird auch im kommenden Winter Pflicht unserer Vertrauensleute und Sektionsfunktionäre sein.

Der Aufgaben sind viele! Hier nur die wichtigsten:

Alters- und Hinterbliebenenversicherung,
Steuerreform,
Erbschaftssteuer,
Abwehr landesfremder Umtriebe,
Kampf für eine angemessene politische Vertretung in den obersten Bundesbehörden.

Eine Unmenge von Arbeit wartet unser in den Gemeinden draußen — Arbeit im Interesse der wirtschaftlich Schwachen, die wir nicht ihrem Schicksal überlassen dürfen, wenn anders sie nicht die Opfer der Erneuerer werden sollen.

Dabei ist nicht entscheidend die Sprache, die wir in Aufrufen und Resolutionen führen. Nicht sie hat bis heute unsere Aktionen erfolgreich gestaltet. Entscheidend für den Gegner ist immer nur die *Macht,* die unsere *Organisationen* verkörpern. Mit andern Worten: Die Arbeit, die im stillen vor sich geht, die Klärung der Köpfe und die Begeisterung, die wir in den Herzen zu wecken vermögen — *sie* geben unserer Bewegung den Kitt, schaffen die Vielfalt im Denken und die Einheit im Handeln, erzeugen jenes unverbrüchliche Zusammengehörigkeitsgefühl, das uns allen Stürmen standhalten ließ und tragen uns die Achtung und den Respekt des Gegners ein.